K ölner

u nd

B onner

A rchaeologica



2013

K ölner

u nd

B onner

A rchaeologica

KuBA 3 / 2013

Kölner und Bonner Archaeologica KuBA 3 / 2013

Herausgeber Martin Bentz – Dietrich Boschung – Thomas Fischer – Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung Marlis Arnhold, Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung Marlis Arnhold und Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag © Akademisches Kunstmuseum Bonn, Foto: Jutta Schubert.

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Unversität zu Köln und der Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren einsehbar.

Inhalt

Nachrufe

Prof. Dr. Nikolaus Himmelmann (30.01.1929–19.12.2013)	5
Dr. Wilfred Geominy (01.10.1947–16.11.2013)	7
Beiträge	
CHRISTIAN BRIESACK, Etruskische Bucchero-Aryballoi	9
ALEXANDER BOIX, Der attische Aryballos	41
MICHAEL DRECHSLER, Die Funde aus dem römischen Auxiliarkastell Till-Steincheshof	83
Constanze Höpken, Amphoren aus Köln: Ein Beitrag zu Wirtschaftsverbindungen Niedergermaniens in der römischen Kaiserzeit	103
Jutta Rumscheid, Mosaiken aus Grabanlagen in Edessa	109
RAINER VOIGT, Zwei syrische Mosaikinschriften aus Edessa	133
Projektberichte	
Sophie Helas, Gabii/Latium. Die Befestigungen von archaischer bis in mittelrepublikanische Zeit. Erster Vorbericht	145
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA, Dimal in Illyrien – Vorbericht zur dritten Ausgrabungskampagne 2013	167
NINA FENN – CHRISTIANE RÖMER-STREHL – LISA BERGER, Dimal in Illyrien – eine Siedlung im Bergland Albaniens mit weitreichenden Handelskontakten im Mittelmeerraum. Vorbericht aus der Fundbearbeitung	177
Michael Heinzelmann – Manuel Buess, Amiternum – eine archäologische Regionalstudie im zentralen Abruzzenraum. Vorbericht zu den abschließenden geophysikalischen Prospektions- und Ausgrabungskampagnen 2012/2013	189
PHILIPP VON RUMMEL – MANUELA BROISCH – CHRISTIAN A. SCHÖNE, Geophysikalische	
Prospektionen in Simitthus (Chimtou, Tunesien). Vorbericht zu den Kampagnen 2010–2013	203

4 Inhalt

Aus den Sammlungen

Annette Paetz Gen. Schieck, 'Krefelder Scherben' – Spätrömische, byzantinische, frühislamische und fatimidische Realia aus Ägypten im Deutschen Textilmuseum in Krefeld, Teil 2	241
ArchäoInformatik	
Paul Scheding – Rasmus Krempel – Michael Remmy, »Vom Computer reden ist nicht schwer « Projekte und Perspektiven der Arbeitsstelle für digitale Archäologie	265
MICHAEL REMMY – MARCEL RIEDEL, Das Berliner Skulpturennetzwerk: Was vom Netzwerk übrig bleibt	271
Hannelore Rose – Mareike Röhl – Lisa Berger, Rezeption der Antike im Semantischen Netz III – Ergebnisse und Perspektiven	275
SHABNAM MOSHFEGH NIA – MARINA UNGER, Die Antike in Zeichnung, Plan und Bauaufnahme – Digitalisierung von historischen Handzeichnungen im Archiv des DAI-Rom und ihre Online-Präsentation in der Datenbank ARACHNE	281

Gabii/Latium. Die Befestigungen von archaischer bis in mittelrepublikanische Zeit. Erster Vorbericht¹

SOPHIE HELAS

»Die Römer erinnerten sich des alten Gabii als einer volkreichen Stadt, die ihnen kulturell überlegen war und die sie mit Waffengewalt nicht erobern konnten.« So fasst Andreas Alföldi² die verschiedenen Belege in der historischen Überlieferung prägnant zusammen. Die schriftlichen Quellen weisen auf ein hohes Alter der Siedlung, die für eine Gründung von Alba Longa gehalten wurde³. Die Stadt wurde mit der Kindheit des mythischen Zwillingspaares Romulus und Remus verbunden: Sie sollen in Gabii Literatur, Musik, Auspizienschau und den Gebrauch von griechischen Waffen kennengelernt haben⁴. Nach Livius gelangte der Sohn des Tarquinius Superbus, Sextus Tarquinius, durch Verrat auf den Thron der Stadt⁵. Gabii wird eine dominierende Stellung unter den latinischen Städten eingeräumt und darüber hinaus eine besondere Affinität zur griechischen Kultur zugeschrieben. Die historische Überlieferung⁶ legt uns nach der frühen Blüte einen stetigen Niedergang der Stadt nahe, die in der späten Republik zu einer Straßenstation geschrumpft sei. Gabii wird bei vielen historischen Autoren zum Synonym einer ehemals potenten Stadt, die völlig an Bedeutung verloren habe⁷. Bekannt bleibt Gabii durch die Steinbrüche, in denen der lapis gabinus gewonnen wurde⁸.

Stand der archäologischen Forschung

Der antike Ort Gabii liegt 12 Meilen von Rom entfernt an der Straße nach Palestrina. Marcello

Guaitoli entwickelte auf der Basis von Luftbildauswertung, Begehungen und Oberflächenfunden ein erstes Phasenmodell der Besiedlung Gabiis⁹. Die Uferzone des Kratersees Lago di Castiglione war bereits seit der mittleren Bronzezeit besiedelt. Wie die Belegung der Nekropole Osteria dell'Osa¹⁰ zeigt, muss Gabii seit dem 9. Jh. v. Chr. ein bedeutender Ort gewesen sein, doch haben wir noch keine genaue Kenntnis der Siedlung. Zu Beginn der Eisenzeit wurde wahrscheinlich das an den See grenzende Tuffplateau bewohnt, auf dem sich im Verlauf des 8. Jhs. v. Chr. eine protourbane Siedlung etablierte. In archaischer Zeit blühte die Stadt auf, verlor aber seit mittelrepublikanischer Zeit an Bedeutung und an Bevölkerung. In der späten Republik wurden schließlich Steinbrüche auf dem Stadtgebiet eingerichtet.

Gabii ist zweifelsfrei lokalisiert, aber bis auf wenige Teilflächen bis heute unausgegraben (**Abb. 1**). Im Stadtzentrum fanden bereits Ende des 18. Jhs. unter Gavin Hamilton Ausgrabungen statt¹¹, die in den letzten Jahren seitens des Denkmalamtes der Stadt Rom wieder aufgenommen wurden¹². Der hellenistische Podiumstempel der Juno war durch alle Zeiten sichtbar und wurde von einem spanischen Team untersucht und vorgelegt¹³. Weiterhin ist das sog. Ostheiligtum archäologisch untersucht worden¹⁴; auch diese Grabungen wurden vor kurzem wieder aufgenommen¹⁵ und werden von Stefano Musco (SAR), Massimo Osanna (Matera)

- 1 Das Projekt wurde von 2006 bis 2008 aus den Mitteln des Deutschen Archäologischen Instituts und seit 2010 aus den Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Martin Bentz danke ich für die Möglichkeit, das Projekt am Bonner Institut anzubinden, die organisatorische Unterstützung und die wissenschaftliche Diskussion.
- 2 Alföldi 1977, 334.
- 3 Dion. Hal. ant. 4, 53; Verg. Aen. 6, 773; Liv. 1, 53, 4.
- 4 Dion. Hal. ant. 1, 84, 5; Plut. Romulus 6.
- 5 Liv. 1, 53, 4–55, 1; auch Dion. Hal. ant. 4, 53–56.
- 6 Als grundlegendes Werk ist das Buch von A. Alföldi zu nennen, in welchem die Frühgeschichte Latiums quellenkritisch und umfassend dargestellt wird; Alföldi 1977.
- 7 Dion. Hal. ant. 4, 53, 17; Liv. 1, 53, 4; 2, 11, 7; Strab. 5, 3, 10; Cic. Planc. 23; Horaz, epist. 1, 11, 7; Lucan. 7, 392; Itin. Anton. 302, Tab. Peut. 5, 5.
- 8 Tac. ann. 15, 43.
- 9 Guaitoli 1977, 17–20; Guaitoli 1981a, 157–161; Guaitoli 1981b; Guaitoli 1984.
- 10 Bietti Sestieri 1992.
- 11 Visconti 1835; Cima 2005.
- 12 Majerini Musco 2001.
- 13 Almagro-Gorbea 1982.
- 14 Guaitoli 1981a; Zuchtriegel 2012.
- 15 Musco 2006, 314; Fabbri 2011.

146 Sophie Helas



Abb. 1: Blick über Gabii von Norden (2007).

und Marco Fabbri (Rom, Tor Vergata) fortgeführt. Neben zwei Grabungsschnitten zur Erforschung der Stadtmauern hat dieses Team seit 2008 auch die westliche Kuppe der Akropolis erforscht¹⁶. Es konnte ein sensationell gut erhaltenes Gebäude freilegen, das als Regia, als Königssitz der Tarquinier, gedeutet wird¹⁷. Seit Sommer 2007 ist Nicola Terrenato (Michigan) im Stadtgebiet tätig, der sich die Erforschung der republikanischen Wohnstrukturen zur Aufgabe gemacht hat¹⁸. Die Befestigungsanlagen Gabiis waren vor dem Jahr 2008 weitgehend unerforscht. Ein kurzer Abschnitt der nördlichen Stadtmauer wurde 1977 durch Marcello Guaitoli teilweise freigelegt, jedoch nur kurz erwähnt und nicht näher archäologisch untersucht¹⁹.

Vorarbeiten und Prospektionen 2006-2008

Die Initiative zur Erforschung der Befestigungen von Gabii wurde von Stefano Musco²⁰, Denkmalamt Rom, und von Giuseppina Ghini, Denkmalamt Latium, positiv aufgenommen, organisatorisch unterstützt und wohlwollend gefördert. Im Herbst 2006 wurde zunächst das bereits freigelegte Teilstück der Nordmauer erneut gereinigt und eine Bauaufnahme durch Antje Werner (Dresden) vorgenommen. Im Jahr 2007 folgte eine umfangreiche Vermessungskampagne mit der kooperierenden Hochschule Magdeburg-Stendal (Tobias Scheffler), die eine neue Plangrundlage des antiken Gabii zum Ergebnis²¹ hatte. Nach einem ersten Test im selben Jahr wurden im folgenden Frühjahr 2008 in

¹⁶ Fabbri – Musco – Osanna 2012.

^{17 &}lt;a href="http://www.zabern.de/beitrag/Roms_letzter_Koenig/20646">http://www.beniculturali.jt/mibac/export/MiBAC/sito-MiBAC/Contenuti/MibacUnif/Comunicati/visualizza_asset.html_1585731512.html>(25.10.2013).

¹⁸ Terrenato - Gallone - Becker - Kay 2010.

¹⁹ Guaitoli 1981b, 45 f.

²⁰ Wir danken insbesondere für die Überlassung der Gästeunterkunft und der Arbeitsräume in Ponte di Nona.

²¹ Krenz 2008.

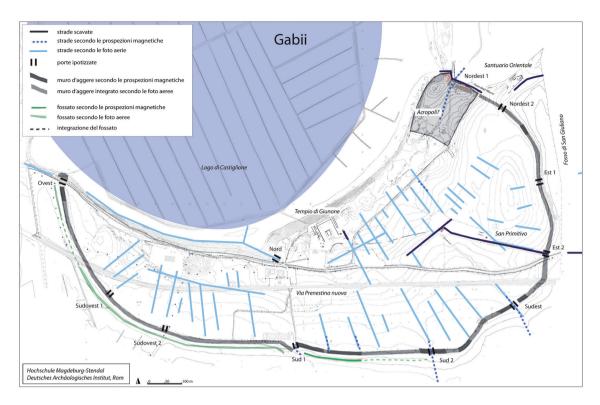


Abb. 2: Hypothetischer Plan der Siedlung.

ausgewählten Arealen geophysikalische Prospektionen durch die Universität Kiel (Harald Stümpel, Tina Wunderlich, Ercan Erkul) durchgeführt.

Die geophysikalischen Prospektionen haben zur Bestätigung der These Guaitolis einer umwehrten Siedlung geführt. Die Geländekante, die vor Ort mit bloßem Auge erkennbar ist und die sich in den Luftaufnahmen als weiße Linie zeigt, entspricht tatsächlich einer Stadtumwehrung²². Die Ergebnisse der Prospektionen lassen auf eine 11 bis 12 m breite und ca. 2500 m lange Aggermauer²³ schließen, die ein Areal von ca. 75 ha halbmondförmig umschloss (**Abb. 2**). Diese auffällig gerundete Umwehrung korrespondiert gut mit der Überlieferung bei Dionysios von Halikarnass, der von einem noch zu seiner Zeit sichtbaren Mauerring berichtet²⁴. Nach den Magnetogrammen zu schließen, setzte sie sich aus den Elementen Graben, Mauer super aggerem,

agger und Mauer sub aggerem zusammen²⁵. Es handelt sich sicherlich nicht um eine ausschließlich geologisch erklärbare Anomalie, vielmehr scheint die frühe Wallanlage auf einem Tuffplateau aufzusitzen. Deutlich im Magnetogramm erkennbar ist auch eine Rundbastion²⁶ unbekannter Zeitstellung, die zusammen mit den in den Tuff eingetieften Gräben den nördlichen Zugang zur Stadt schützen sollte.

Archäologische Ausgrabungen 2008–2012

Im Bereich der Akropolis konnten im Jahr 2008 insgesamt elf kleine Grabungssondagen neue Erkenntnisse zur Interpretation und Bedeutung der Nordmauer erbringen. Waren die kleinen Sondagen noch im geografischen Raster ausgerichtet (**Abb. 3**), so wurden im Jahr 2010 die Flächen A und B im rechten Winkel zur erhaltenen Mauer-

²² Guaitoli 2003; Helas 2010.

²³ Ouilici 1994.

²⁴ Dion. Hal. ant. 4, 53, 1.

²⁵ Helas 2010, 252, Abb. 5.

²⁶ Helas 2010, 256, Abb. 14.

148 Sophie Helas

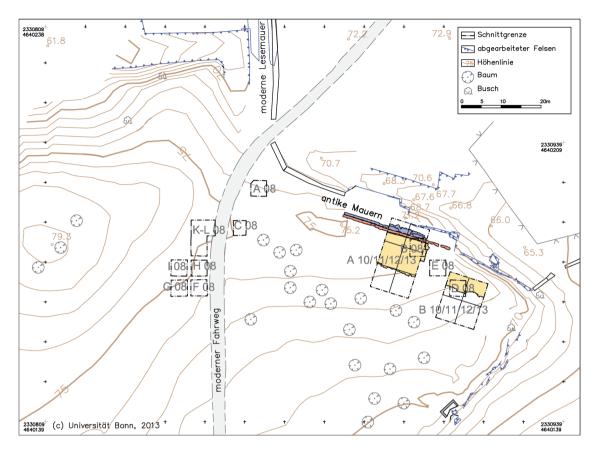


Abb. 3: Topografischer Plan mit der Lage der Grabungssondagen und -schnitte.

front ausgerichtet, um das Befestigungswerk in einem Querschnitt dokumentieren zu können. Das Grabungsfeld B wurde so weit nach Osten und Norden gesetzt, wie es die topografischen Gegebenheiten zuließen. Diese Flächen (Herbst 2010, Frühjahr 2011, Herbst 2011 und Herbst 2012) wurden in den vergangenen vier Kampagnen untersucht. Im folgenden sollen erste Ergebnisse vorgestellt werden.

1. Die Akropolismauer

Schon nach der ersten Sondage B 2008 direkt südlich der bereits 1977 freigelegten Mauer wurde deutlich, dass es sich bei dieser Mauer nicht um eine Kombination von Außenmauer und Hinterfüllung in Form von unbearbeiteten Steinen han-

delte, wie zunächst angenommen²⁷. Vielmehr stellt die Quadermauer eine Verkleidung einer älteren Mauer dar, die als Aggermauer ausgebildet war (**Abb. 4. 5**). Wie die Bauaufnahme ergeben hatte, war dieser Quadermauer nochmals eine jüngere Phase (blau) vorgelagert (**Abb. 6**). In Schnitt A konnten in den nördlichen Quadranten die beiden jüngeren Mauerphasen untersucht werden (**Abb. 7**). Die Stratigrafie auf der Maueraußenseite stellte sich als komplex heraus, doch ist davon auszugehen, dass die jüngste Reparaturphase der Mauer in das 3. Jh. v. Chr. gehört, kurz bevor die Mauer aufgegeben wurde. Die Aufgabe der Mauer belegt eine Ausrissgrube US -109, deren Füllung ebenfalls ins 3. Jh. v. Chr. datiert²⁸.

mit dem Kürzel US / Unità stratigrafica = Befundeinheit und der Befundnummer genannt (z. B. US 8), Negativbefunde wie Gruben oder Gräben werden durch ein Minus

²⁷ Guaitoli 1981a, 157-161.

²⁸ Im Folgenden werden drei Befundarten auch typografisch unterschieden: Positivbefunde wie Erdschichten werden



Abb. 4: Blick von Norden auf die Akropolismauer (Herbst 2011). Im Vordergrund die Ausbesserung, dahinter die Quadermauer, welche die Aggermauerfront verkleidet.



Abb. 5: Blick von Westen über die Grabungsflächen A und B (Frühjahr 2011) mit Oberseite des Aggers.

150 SOPHIE HELAS

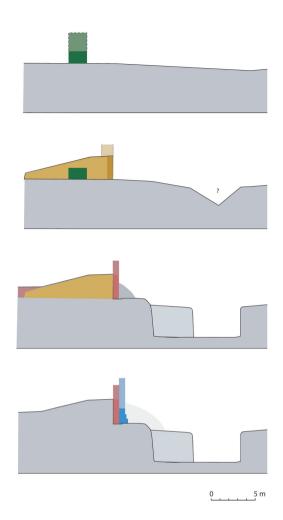


Abb. 6: Schema der Mauerphasen der Akropolismauer.

Für die Mauer aus Tuffsteinquadern vermuteten wir aufgrund von stilistischen und bautypologischen Vergleichen eine archaische Zeitstellung (rot)²⁹. Anzuführen sind hier insbesondere die Terrassierungsmauer des Magna Mater Tempels auf dem Palatin in Rom³⁰ und die Stadtmauer von Kyme³¹. Die Keramikfunde konnten diese Vermutung bestätigen, denn sie sprechen für eine Errichtung der

Quadermauer in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Nach Reinigungsarbeiten wurden die Felskanten nördlich des Schnitts B detaillierter vermessen. Es ist aus einer Reihe von Überlegungen³² heraus wahrscheinlich, dass in der Zeit des Mauerbaus im 6. Jh. das natürliche Tuffsteinplateau im Nordosten der Akropolis vertikal abgearbeitet wurde, um die defensiven Eigenschaften der neuen Mauer zu verbessern (Abb. 3). Dabei wurde offensichtlich im Nordosten der nördliche Teil der älteren Aggermauer (ocker) abgerissen.

Diese Aggermauer wurde oberseitig freigeputzt und dokumentiert (Abb. 7). Dabei zeigte sich, dass die Steinpackungen nicht einheitlich sind, sondern dass sich die Oberseite der zur Siedlung hin geneigten Fläche aus verschiedenen Abschnitten zusammensetzt. Die Unterschiedlichkeit der Abschnitte ist einerseits durch die darunter liegenden Strukturen und andererseits durch spätere Ausraubungen oder Nachbesserungen bedingt. Das südliche Ende der Mauer fluchtet mit dem Aggermauerfuß in Schnitt B (Abb. 7. 8). Demnach ist die Mauer insgesamt ca. 9 m stark, während der äußere, horizontal abschließende Streifen, auf dem ein Lehmaufbau zu vermuten ist, etwas über 2 m breit ist (Abb. 7). Aufgrund der Keramikfunde, die oberhalb oder südlich der Aggermauer gefunden wurden, gehört diese breite Mauer in das 7. Jh. v. Chr. (Abb. 21, 2, 4-14). Die Aggermauer wurde späterhin, während des Baus der Quadermauer, an ihrer Nordfront ausgebessert. Die alte Aggermauer könnte danach als Wehrgang für die jüngere Quadermauer gedient haben.

Die älteste momentan bekannte Mauer (grün), die sich aus einem Steinsockel mit Lehmaufbau zusammensetzt, konnte bereits in der Sondage E 2008 zugleich mit einer kleinen Pforte erfasst werden. In ihrem unteren Bereich bestand sie aus unregelmäßig geschichteten und wenig zugerichteten Bruchsteinen. Die Mauer war oberhalb

vor der Befundnummer gekennzeichnet (z. B. US -8) und Strukturen wie Mauern oder Installationen mit dem Kürzel USM = muro vor der Befundnummer angesprochen (z. B. USM 8).

- 29 Cifani 2008, 238 f.
- **30** Pensabene 2001, 98–104, Abb. 39. 40.
- 31 Fratta 2002.

32 In der Argumentation spielt ein Stein mit Gehrungswinkel eine wichtige Rolle, der dafür spricht, dass die Quadermauer nicht gradlinig nach Osten führte, sondern schräg nach Südosten umbog. Diese Abweichung vom ursprünglichen Mauerverlauf könnte wegen der Abarbeitung des Felsens notwendig geworden sein.

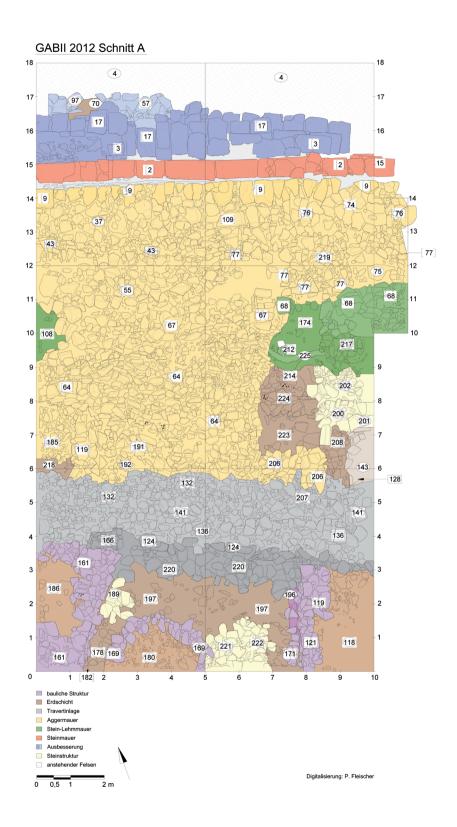


Abb. 7: Schnitt A. Interpretierter Steinplan (Ausgrabungsstand Herbst 2012).

152 SOPHIE HELAS

des Sockels, der auf dem geglätteten Felsen aufsaß, aus Lehm errichtet (**Abb. 8**). Oberseitig ist diese Lehmmauer bereits in Teilen im westlichen Bereich wie an der östlichen Schnittkante des Schnitts A (**Abb. 9**) und in der Nordwestecke des Schnitts B freigelegt (**Abb. 11**). In Schnitt B hat sich eine massive Lehmschicht erhalten, die als Aufbau aus Stampflehm zu deuten ist (**Abb. 10**). Diese ca. 2 m breite Mauer gehört wahrscheinlich an das Ende des 8. oder den Beginn des 7. Jhs. Sie ähnelt in Aufbau und Breite der frühen Umwehrungsmauer, deren Reste am Fuße des Palatins im benachbarten Rom aufgefunden wurden³³.

Dieser Abschnitt der Nordmauer ist somit in mindestens vier Bauphasen überliefert (Abb. 6). Die Lage und frühe Zeitstellung der ersten Mauer erlauben den Schluss, dass die Anhöhe auf dem Ostrand des Kraters bereits in orientalisierender Zeit befestigt war und wahrscheinlich als eine innere Akropolis oder Arx anzusprechen ist. Weitere Sondagen im Jahr 2008 führten zu der begründeten Hypothese, dass im Bereich der heutigen Fahrstraße das Nordtor der Stadt gelegen haben muss. Die Reste des Zangen(?)-Tores befinden sich wahrscheinlich einige Meter unter dem heutigen Niveau.

An jüngeren Strukturen, die im Zusammenhang mit der Befestigungsmauer stehen, ist eine Verstärkung des Aggerfußes in Schnitt A zu nennen, die zugleich das Gefälle des Aggers nach Süden hin egalisierte (Abb. 7). In der Herbstkampagne 2012 wurde zudem eine Rundhütte ganz im Süden des Schnittes angeschnitten. Eine Datierung noch in das späte 7. oder das frühe 6. Jh. ist aufgrund der Funde sehr wahrscheinlich.

Beim derzeitigen Grabungsstand ist das zeitliche Gerüst für den Bereich der Akropolismauer das folgende:

- Bau der Lehmmauer im 8. Jh. v. Chr.
- Errichtung der Aggermauer oberhalb der Lehmmauer im 7. Jh. v. Chr.
- Bau der Quadermauer in der ersten Hälfte des

- 6. Jhs., zugleich Ausbesserung der Aggermauer und Terrassierung südlich der Aggermauer
- Ausbesserung und Verstärkung der Mauer im Norden im 3. Jh. v. Chr.
- sehr bald danach Ausraubung und Aufgabe der Mauer.

2. Zum Werkstattareal

Im östlichen der beiden Schnitte konnten wir eine aus Bruchsteinen relativ sorgfältig gesetzte Grube freilegen, deren Wände durch starke Hitzeeinwirkung verfärbt sind (Abb. 11). Diese bauliche Struktur USM 37 lehnt sich unmittelbar an den Aggermauerfuß an; die Aggermauer USM 17 bildet die nördliche Grubenwand. Verfüllt war die Grube mit feinsandigem, fundleerem Material, das ebenfalls rötlich verfärbt war. Oberhalb der Verfüllung wurde eine lehmige, stark aschehaltige Schicht bemerkt, die neben Holzkohleflitter auffällig viele, teils kalzinierte Knochen führte³⁴. Die starken Hitzeeinwirkungen innerhalb der Grube und an den Knochen können nicht mit einem üblichen Herd zur Essenszubereitung erklärt werden. Wir interpretieren diese Struktur als Gießgrube für die Herstellung von Bronzeobjekten, die aufgrund der Grubentiefe bis zu 50 cm hoch gewesen sein könnten. Die Hitzespuren an den Wänden werden auf die Erstarrungswärme während des Gießvorgangs zurückzuführen sein³⁵. Oberhalb der in den feinen Sand eingegrabenen Form wäre an einer Feuerstelle Bronze in einem Tiegel geschmolzen worden.

Ebenfalls an die südliche Kante der Aggermauer lehnt sich eine weitere bauliche Struktur USM 47-48-69 an, deren Wand aus geschichteten Bruchsteinen sich im Osten gut erhalten hat (**Abb. 12**). Die Westseite ist unbekannt, da sich das kleine Gebäude jenseits des aktuellen Grabungsschnittes fortsetzt (**Abb. 10**). Die Südseite wurde durch moderne Pflugscharen beschädigt und nach Südosten verrissen. Im Süden konnten wir an zwei Stellen die Reste von verkohlten

³³ Bruno 2012, 220 f. Taf. IX. 5; Taf. 61 (unità top. X 148).

³⁴ Diese Beobachtungen wurden von der Kollegin Sabine Deschler-Erb (IPNA Basel) gemacht, die zur Deutung des Befundes als Werkstattareal maßgeblich beigetragen hat.

³⁵ Ratka 1998, 114–116, 139–144, Abb. 7.67; Zimmer 1990, 140.



Abb. 8: Sondage E 2008, Westprofil.



Abb. 9: Schnitt B. Ansicht von Westen (Ausgrabungsstand Herbst 2012).

154 SOPHIE HELAS

GABII 2012 Schnitt B

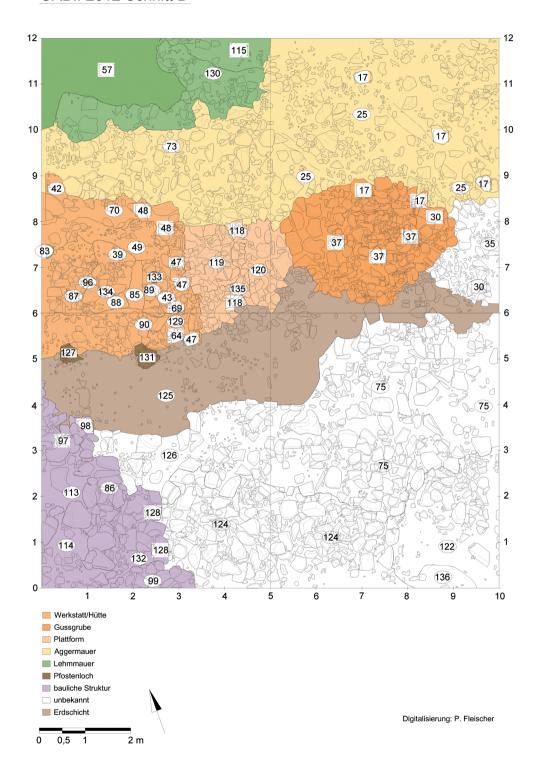


Abb. 10: Schnitt B. Interpretierter Steinplan (Ausgrabungsstand Herbst 2012).

Pfosten feststellen. Im Gebäudeinnern wurde eine kleine, flache und aus Steinen gesetzte Grube dokumentiert, die ebenfalls mit einer feinsandigen Schicht verfüllt war. Diese Grube war von aschehaltigen Schichten umgeben, so dass sie nicht als Feuerstelle, sondern ebenfalls als Gießgrube, wenn auch für kleinere Objekte, gedient haben wird. Der konstruktive Aufbau aus Steinwänden und Holzpfosten, die Schichtzusammensetzung im Innern und die im Vergleich zur großen Gießgrube zahlreichen Fundobjekte lassen die Vermutung zu, dass es sich bei dieser baulichen Struktur um eine überdachte Werkstatt handelt. Der Bereich zwischen der größeren Gussgrube und der Werkstatt scheint von Bebauung freigeblieben zu sein und wird als Werkplatz gedient haben, wie auch die unregelmäßige Pflasterung nahe legt (Abb. 9).

Etwa im Zentrum des Schnitts B fand sich ein kleines Steinobjekt (Abb. 13) mit eingearbeiteten Vertiefungen, das wir wegen der deutlichen Spuren von Hitzeeinwirkungen in der Umgebung dieser Negative als Gussform für die Herstellung von Bronzeobjekten interpretieren³⁶. Aus dieser steinernen Matrize konnten im Verfahren des einschaligen Vollgusses kleine barrenartige Objekte gewonnen werden, die entweder als ein frühes Zahlungsmittel³⁷ oder als Ausgangsprodukt für die Ausarbeitung feinerer Produkte verwendet wurden³⁸. In der Südostecke des Schnittes B konnte ein Tonfragment geborgen werden, dass zu einem kleinen, handaufgebauten Schmelzofen gehört haben wird³⁹. Die kreisrunden Hitzespuren um das Loch werden auf die Verwendung eines Blasebalgs zurückzuführen sein, dessen Düse hier eingesetzt war (Abb. 14). In einem solchen Ofen wurde das Brennmaterial angefacht, während das Buntmetall selbst in kleinen Gusstiegeln geschmolzen wurde⁴⁰. Das Fundspektrum erlaubt eine Datierung der Werkstatt in die Phase Lazial IV A (730/20-630 v. Chr.).



Abb. 11: Schnitt B. Gießgrube (Herbst 2011).

3. Zur südlichen Stadtumwehrung

Als zweiter Schwerpunkt wird die südliche Stadtbefestigung erforscht (Abb. 2). Beide Mauern, die der Akropolis und die der Stadt, sollen miteinander verglichen werden. Es ist zu untersuchen, ob und wie sich die unterschiedliche fortifikatorische Funktion, der unterschiedliche repräsentative Anspruch und die unterschiedliche topografische Lage im Aufbau beider Befestigungswerke widerspiegeln. Geleitet von geophysikalischen Prospektionen der Universität Kiel wurde der Schnitt C 2011 in dem Bereich positioniert, wo wir den Befestigungsgraben vermuten durften (**Abb. 15**)⁴¹. Tatsächlich erweisen sich die Messungen der Universität Kiel als ausgesprochen zuverlässig, denn die dunkelgrauen Streifen, welche auf eine höhere Magnetik schließen lassen, entsprechen den Grabenfüllungen, die 2011 und 2012 erfasst werden konnten.

Am leicht abfallenden Hang konnte eine 2 m breite und insgesamt 18 m lange Sondage mit einem Kleinbagger angelegt werden (**Abb. 16**). Unterhalb einer bis zu 80 cm starken Schicht aus durchpflügter schwarzer Erde wurden im West- und im Ostprofil drei Gräben erfasst (**Abb. 17**). Dabei schneiden die unteren Gräben in den geologisch gewachsenen schwarzen Ton ein, der obere hingegen in die Gra-

³⁶ Inv. GB11MNB81IIISF7.

³⁷ Göbl 1978, 145 f. Taf. 37. 74.

³⁸ Bethke – Kieburg 2011, 169–171.

³⁹ Inv. GB12MNB122IV(5).

⁴⁰ Tüllen für Blasebalge und Gusstiegel sind im Nutzungshorizont noch zu erwarten, wurden aber bislang nicht aufgefunden.

⁴¹ Helas 2010, 252, Abb. 6.

156 Sophie Helas



Abb. 12: Schnitt B. Werkstatt (Herbst 2012).

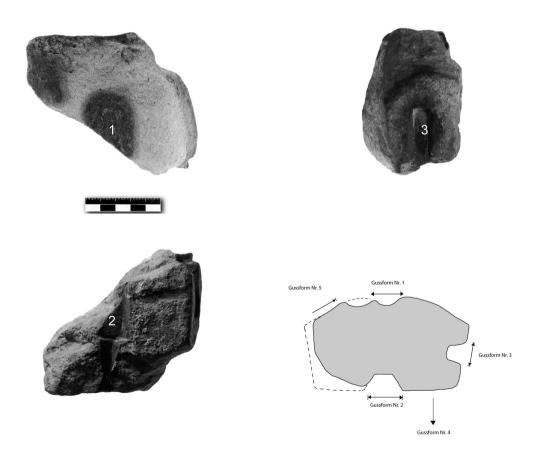


Abb. 13: Fragment einer steineren Gussform.

benverfüllung des unterhalb liegenden Grabens. Die drei Gräben unterscheiden sich deutlich in ihrer Größe. Während der jüngste Graben US -27 mit ca. 3,50 m relativ schmal ist und eine kastenförmige Sohle aufweist, ist der nächstältere US -24 sehr breit und fällt flacher ab. Dessen Sohle konnte in diesem Schnitt wegen des eintretenden Grundwassers nicht erfasst werden; sie muss tiefer und die entsprechende Grabenwand einige Meter weiter nördlich liegen⁴². Demgegenüber erscheint der dritte und älteste Graben US -23, der sich unmittelbar südlich anschließt, mit ca. 90 cm sehr schmal und ca. 60 cm wenig tief.

Der in seiner Form bisher nur unvollständig erfasste große Graben US -24 wurde mit eingeschwemmten Sedimenten verfüllt aufgefunden. Wir schließen daraus, dass der Graben und damit das Befestigungswerk über einen längeren Zeit-



Abb. 14: Fragment eines Schmelzofens mit runder Öffnung, wohl für eine Blasebalgdüse.

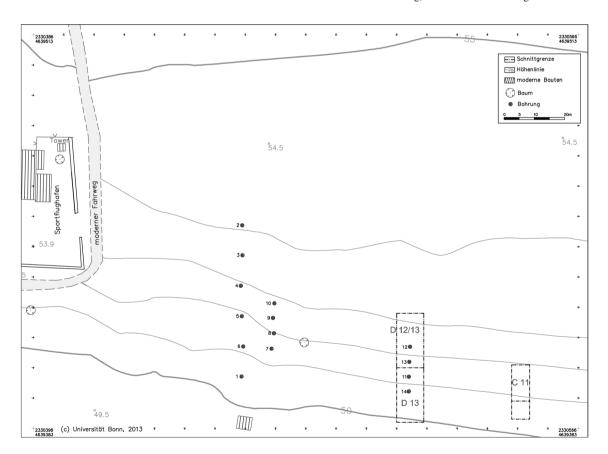


Abb. 15: Topografischer Plan mit der Lage der Grabungssondagen und -schnitte.

42 Eventuell besaß er eine horizontale Sohle, denn es konnte eine Stufe bemerkt werden, die in die flach geneigte, südliche Grabenwand eingeschnitten war. Ob es sich dabei um die ursprüngliche Form der Sohle handelte oder ob diese das Resultat eines späteren Eingriff darstellt, bleibt zu klären.

158 Sophie Helas



Abb. 16: Schnitt C. Ansicht von Süden (Herbst 2011).

raum hin nicht mehr gepflegt wurde. Dafür sprechen auch in den Graben verstürzte Steinblöcke (Abb. 16), die sehr wahrscheinlich zur ruinösen Stadtmauer gehörten. Der obere Graben US -27 lässt auf eine deutlich spätere Wiederherstellung schließen, doch fällt er in den Dimensionen deutlich kleiner aus. Schließlich wurde er anscheinend absichtlich mit Schutt verfüllt, da es sich bei den Grabenfüllungen nicht um Schwemmschichten handelt. Diese intentionelle Verfüllung und daher absichtliche Außerfunktionsnahme des Verteidigungsgrabens spielt für eine Rekonstruktion der Stadtgeschichte eine nicht unwesentliche Rolle. Der Fund einer Münze, eines Bronzeasses des Markus Aurelius, die allerdings im oberen Bereich der Verfüllung gefunden wurde, weist momentan an das Ende des 2. Jhs. n. Chr. 43.

Dem kleinsten und ältesten Graben US -23 darf man allein aufgrund seiner geringen Größe eine fortifikatorische Funktion absprechen. Der recht steilwandige, relativ spitz endende Graben stand offenbar nur kurze Zeit offen, da in ihn Brocken des Aushubs, nämlich der anstehenden schwarzen Tonschicht, wieder hineingefallen sind oder geworfen wurden und sich zudem keine eingeschwemmten Muscheln beobachten ließen. Er schneidet etwas unterhalb des großen Verteidigungsgrabens ein, weshalb der kleinere Graben stratigrafisch etwas älter ist. Eine mögliche Deutung wäre, dass es sich um eine erste Markierung des Verlaufs der Umwehrung durch einen kleinen Graben handelt. Die zeitliche Einordnung eines Henkels⁴⁴ aus Impasto Rosso in das 7./6. Jh. aus der Grabenfüllung spricht derzeit für eine Hochdatierung des ersten Grabens.

Vom offenbar sehr breiten und tiefen Verteidigungsgraben haben wir in der ersten Sondage im Jahr 2011 die südliche Grabenwand im Profil erfasst und konnten so den ersten archäologischen Nachweis der hier vermuteten Verteidigungsanlage führen. Die großen Dimensionen des Grabenwerkes verlangten nach einer möglichst genauen Positionierung des zweiten Schnittes, welcher der Erforschung des nördlichen Teils des Grabenwerks gewidmet war. Daher haben wir im Frühsommer 2012 Rammkernsondierungen mit Hilfe eines Vibracore-Gerätes durchführen lassen und drei Bohrreihen realisiert (Abb. 18).

Bei einer Analyse der Bohrkerne ließ sich die natürliche Tonschicht, in die die Grabenwände in Schnitt C 2011 geschnitten waren, sehr gut von den andersfarbigen und abweichend komponierten Füllschichten unterscheiden. Auf der Stadtseite jenseits der eigentlichen Mauer konnten die Reste des Erdwalls, des Aggers, dokumentiert werden. Auf der Landseite sprechen die Bohrprofile für einen breiten und flachen Graben, der in die geologisch gewachsene Tonschicht eingegraben wurde (Abb. 17). Die Untersuchungen des Geografen Ulrich Floth lieferten uns darüber hinaus

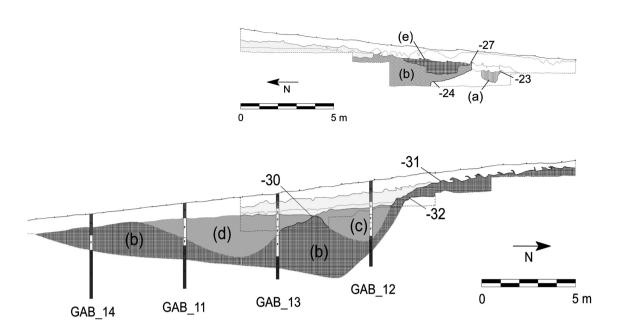


Abb. 17: Ostprofil des Schnittes C 2011 und Westprofil des Schnittes D 2012. Der Grabenverlauf ist auf Grundlage der Bohrprofile hypothetisch ergänzt.

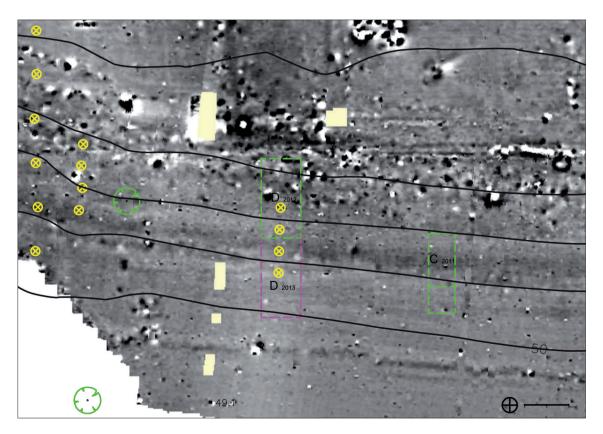


Abb. 18: Magnetogramm des Untersuchungsbereich im Süden. Eingetragen sind die Bohrsondagen (gelb) und Lage der Grabungsschnitte.

160 Sophie Helas



Abb. 19: Schnitt D. Ansicht von Südosten (Herbst 2012).

Informationen zu den antiken Umweltbedingungen. Demnach war das Gebiet auch in der Antike sumpfig und der Grundwasserspiegel regelmäßig relativ hoch, so dass es nicht verwundern braucht, dass der Graben nur wenig tief war.

Um die ursprüngliche Form und Ausdehnung des fossato zu erforschen, wurde weiter nordwestlich Schnitt D 2012 angelegt (Abb. 19). In der 3 x 18 m langen Sondage wurden zwei Gräben, US -30 und US -31, bemerkt, die wahrscheinlich oberhalb eines älteren, sehr viel größeren Grabens US -32 gelegen haben. Der nördliche Graben US -31 und der südliche Graben US -30 grenzen unmittelbar aneinander. Das Doppelgrabensystem zeichnet sich auch in der geomagnetischen Prospektion als dunklerer Streifen deutlich ab, wobei die südliche magnetischer ist als die nördliche Grabenfüllung. Besonders aufschlussreich ist die Visualisierung der parallel durchgeführten Widerstandsmessung, in welcher der Sattel zwischen den beiden Gräben, der archäologisch ergraben wurde, auch im weiteren Verlauf sichtbar ist und das Doppelgrabensystem bestätigt (Abb. 20).

Der nördliche Graben US -31 ist im Grabungsprofil klar zu erkennen und besitzt eine Mindestbreite von ca. 4,5 m. Die Form ist, soweit bei derzeitigen Grabungsstand erkennbar, leicht trichterförmig. Der südliche Graben US -30 schneidet mit seiner nördlichen Grabenwand ebenfalls in die ältere Grabenfüllung (b) ein; das südliche Ende liegt jenseits der südlichen Schnittgrenze. Die Grabenwand fällt sanft nach Süden hin ab und ist vermutlich wannenförmig. Da der Sattel zwischen den beiden Gräben nicht aus anstehendem Ton gebildet ist und auch in den Bohrsondagen erst in größerer Tiefe geologisch gewachser Boden angetroffen wurde, nehmen wir an, dass auf einen älteren Graben, der eine Breite von ca. 20 m gehabt haben dürfte, ein jüngeres Doppelgrabensystem folgte. Ungeklärt ist bislang jedoch die Frage, ob die beiden Gräben gleichzeitig genutzt wurden oder nacheinander entstanden.

Führt man die Beobachtungen aus beiden Schnitten der Jahre 2011 und 2012 zusammen und ergänzt diese um die Beobachtungen, die sich aus den geologischen Profilen ergeben haben, so kann eine Hypothese zeichnerisch erwogen werden, die es in der nächsten Grabungskampagne zu überprüfen gilt (Abb. 17): Der große Graben wird zu einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkt von

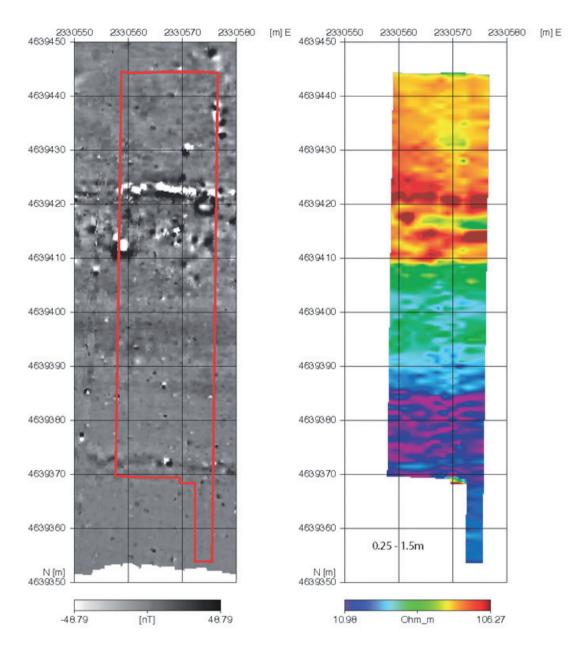
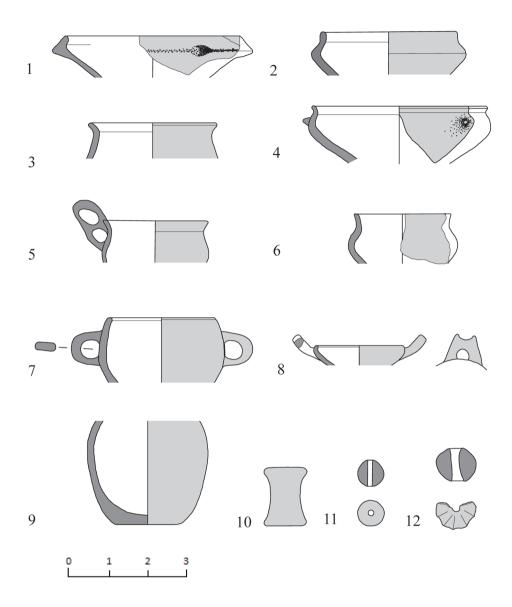


Abb. 20: Magnetogramm und Widerstandsmessung bei einer Eindringtiefe von 0,25 bis 1,50 m. Der Sattel zwischen den Gräben liegt auf Höhe der N-Koordinate 4639400, die befestigte Grabenschulter bei 4639410.

einem Doppelgrabensystem abgelöst, das aus zwei funktional unterschiedlichen Gräben bestand. Die Schwemmschichten im südlichen Graben und die Verfüllschichten im nördlichen Graben deuten darauf hin, dass im südlichen Graben zumindest zeitweise Wasser stand, während der nördliche Graben als trockener Graben ausgebaut und befestigt war.

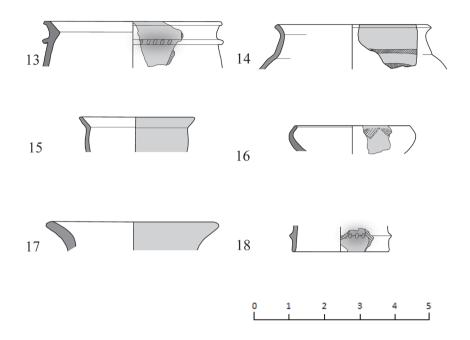
Das chronologische Gerüst ist aufgrund der geringen Tiefe der Grabungen noch nicht gefestigt. Einige wenige Funde (z. B. Abb. 21. 17. 18) – sie werden in das 8./7. Jh. v. Chr. datiert – sprechen für eine hohe Zeitstellung der nördlichen, befestigten Grabenwand. Ebenfalls zu diesem oder vor diesem Zeitpunkt wird die Grabenschulter befestigt wor-

162 SOPHIE HELAS



1-GB11MNB39I(1), Randfragment einer Schale; 2-GB12MNA168V(4), Randfragment einer Schale; 3-GB12MNB122IV(3), Randfragment einer kleinen Olla; 4-GB12MNA106VI(2), Randfragment einer Schale mit Buckelverzierung; 5-GB12MNA195V(6), Randfragment einer Tasse mit Brillenhenkel; 6-GB12MNA195VI(2), Randfragment einer Tasse mit Buckelverzierung; 7-GB12MNA155V(1), Randfragment einer Tasse; 8-GB12MNA195V(10), Randfragment einer Trinkschale; 9-GB12MNA152V(7), Trinkbecher; 10-GB11MNA69IV(4), Spule oder Webgewicht; 11-GB12MNA152V(8), Spinnwirtel; 12-GB12MNA94III(5), Spinnwirtel.

Abb. 21: Zusammenstellung ausgewählter Funde.



13-GB12MNA115V(6), Randfragment einer Olla mit applizierter Wulstleiste; 14-GB11MNA96IV(1), Randfragment einer kleinen Amphore mit Ritzdekor; 15-GB12MNA168V(7), Randfragment einer kleinen Olla; 16-GB12MNA205VI(1), Randfragment einer Schale (auf Fuß?) mit Dreiecksdekor; 17-GB12FSD3I(2), Randfragment einer Olla mit Wulstverzierung; 18-GB12FSD6V(1), Randfragment eines Kochständers.

Abb. 22: Zusammenstellung ausgewählter Funde.

den sein⁴⁵. Der große Graben könnte daher in das 7. Jh. v. Chr. gehören, ein Datierungsansatz, der sich gut mit dem Ausbau der Akropolismauer in Einklang bringen ließe⁴⁶.

Das Material der in die Gräben eingebrachten oder eingeschwemmten Füllschichten wird in eine Zeitspanne vom 4. bis 2. Jh. v. Chr. datiert. Somit ist es wahrscheinlich, dass beide Gräben im 2. Jh. v. Chr. außer Funktion genommen wurden, wobei der nördliche Graben US -31 mit einer knochenreichen Schicht absichtlich aufgefüllt wurde. Die Anlage des Doppelgrabensystem könnte – bei aller gebotenen Vorsicht – im 4. Jh. v. Chr. erfolgt sein.

Das zeitliche Gerüst, das durch weitere Grabungen zu konkretisieren und gegebenenfalls zu korrigieren wäre, ist für den Bereich der südlichen Stadtumwehrung das folgende:

- Anlage des ersten schmalen Grabens im 7. Jh. v. Chr.
- Anlage des zweiten großen Grabens und Befestigung der Grabenschulter im 7. Jh. v. Chr.
- Anlage von zwei aufeinander folgenden Gräben oder einem Doppelgrabensystem im 4.(?) Jh.v. Chr.
- Verfüllung der Gräben und absichtliche Planierung des Geländes im 2. Jh. v. Chr.
- weitere natürliche Schichtenablagerungen und Verfall der Stadtmauer
- 45 Für die zweite Befestigungsphase des Abschlusses der Grabenschulter, die durch aufgelegte Travertinquader (US 4) erfolgte, fehlt eine sichere Datierung. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass diese mit der zweiten intensiven Nutzungsphase des Grabenkomplexes zusammenfällt.
- 46 Die italienischen Kollegen haben südlich des Ostheiligtums einen Abschnitt der Befestigung erforscht. Nach ihren Forschungen datiert die erste Phase der Aggermauer im Norden der Stadt ebenfalls in das 7. Jh. v. Chr.; s. Musco – Fabbri – Osanna 2012, 32 Anm. 11.

- Neuanlage eines letzten Grabens in der Kaiserzeit
- Absichtliche Verfüllung des Grabens in der mittleren Kaiserzeit.

Fazit

Bereits in der Frühzeit war Gabii mit einer aufwändigen Befestigungsanlage versehen. Die Errichtung der Mauern selbst ist eine große gemeinschaftliche Leistung vieler, daher ist eine ausgesendete Gründergemeinschaft nicht unwahrscheinlich. Unter Umständen wird in der Überlieferung, Gabii sei von Alba Longa⁴⁷ aus gegründet, eine historische Konstellation reflektiert. Die Stadtumwehrung lässt bereits im 7. Jh. v. Chr. auf eine starke und leistungsfähige Gemeinschaft schließen, wie sie sich in den Funden der Nekropole widerspiegelt⁴⁸. In den Zeilen des Livius zu den Auseinandersetzungen zwischen Rom und Gabii, welche zwar Jahrhunderte später verfasst wurden, könnte dennoch eine historische Situation tradiert sein. Livius berichtet:

»Dann wurde er [Lucius Tarquinius Superbus] in einen Krieg verwickelt, der unverhofft nur langsam vorwärtsging. Schließlich mußte er gegen die Stadt Gabii eine gar nicht römische Methode anwenden, nämlich Betrug und List. Er hatte den Ort vergeblich bestürmt und schon alle Hoffnung aufgegeben, ihn belagern zu können; denn er war von den Mauern abgeschlagen worden.«⁴⁹

Literaturverzeichnis

Alföldi 1977

A. Alföldi, Das frühe Rom und die Latiner (Darmstadt 1977)

Almagro-Gorbea 1982

M. Almagro-Gorbea (Hrsg.), El santuario de Juno en Gabii, Bibliotheca itálica 17 (Rom 1982).

Bethke - Kieburg 2011

A. Bethke – A. Kieburg, Beobachtungen zu Techniken der etruskischen Metallverarbeitung, KuBA 1, 2011, 165–173.

Bietti Sestieri 1979

A. M. Bietti Sestieri, Ricerca su una comunità del Lazio protostorico (Rom 1979).

Bietti Sestieri 1992

A. M. Bietti Sestieri (Hrsg.), La necropoli laziale di Osteria dell'Osa (Rom 1992).

Bruno 2012

D. Bruno, Regione X. Palatium, in: A. Carandini (Hrsg.), Atlante di Roma antica. Biografia e ritratti della città (Milano 2012), 215–280.

Cifani 2008

G. Cifani, Architettura Romana Arcaica. Edilizia e società tra Monarchia e Repubblica, Bibliotheca archaeologica 40 (Rom 2008).

Cima 2005

M. Cima, Gavin Hamilton a Gabii. Gli scavi settecenteschi di Pantano Borghese, in: A. Campitelli (Hrsg.), Villa Borghese. Storia e gestione. Kongress Rom 2003 (Mailand 2005) 42–55.

Fabbri - Musco - Osanna 2012

M. Fabbri – S. Musco – M. Osanna, Nuove indagini al santurario orientale di Gabii, in: E. Marroni (Hrsg.), Sacra Nominis Latini. I santuari del Lazio arcaico e repubblicano, Kongress Rom 2009 (Napoli 2012), 229–242.

Fabbri 2011

M. Fabbri, Cerere, Libero e Libera a Gabii. Una nuova proposta ricostruttiva della storia edilizia del santuario orientale, in: Ostraka 20, 2011, 13-38.

Fratta 2002

F. Fratta, Per una rilettura del sistema di fortificazioni di Cuma, in: B. D'Agostino – D. Andrea (Hrsg.), Cuma. Nuove forme di intervento per lo studio del sito antico. Atti della giornata di studio, Napoli 12 febbraio 2001, AIONArch 14 (Neapel 2002) 21–73.

Göbl 1978

R. Göbl, Antike Numismatik (München 1978).

Guaitoli 1977

M. Guaitoli, Considerazioni su alcune città ed insediamenti del Lazio in età protostorica ed arcaica, RM 84, 1977, 5–25.

Guaitoli 1981a

M. Guaitoli, Gabii, PP 36, 1981, 152-173.

Guaitoli 1981b

M. Guaitoli, Gabii. Osservazioni sulle fasi di sviluppo dell'abitato, QuadIstTopAntRoma 10, 1981, 23–57.

Guaitoli 1984

M. Guaitoli, Urbanistica, Archeologia laziale 6. Sesto incontro di studio del Comitato per l'archeologia laziale = Quaderni del Centro di studio per l'archeologia etruscoitalica 8, 1984, 364–381.

Guaitoli 2003

M. Guatoli, Gabii (Roma), in: Lo sguardo di Icaro: le collezioni dell'Aerofototeca Nazionale per la conoscenza del territorio, Ausstellung Rom 2003 (Roma 2003) 273–277.

Helas 2010

Prospezioni geofisiche a Gabii: interpretazioni e prospettive per uno studio delle mura, in: G. Ghini (Hrsg.), Lazio e Sabina 6. Kongress Rom 2009 (Rom 2010), 249–258.

Krenz 2008

M. Krenz, Vermessungsarbeiten und Datenauswertung für die archäologische Prospektion des Projektes Gabii (Latium) (unpublizierte Diplomarbeit der Hochschule Magdeburg – Stendal, abgeschlossen im Februar 2008).

Majerini – Musco 2001

V. Majerini – S. Musco, Gabii. Indagini archeologiche: area urbana, area della chiesa di San Primitivo e area del Santuario extraurbano orientale, in: F. Filippi (Hrsg.), Archeologia e giubileo. Gli interventi a Roma e nel Lazio nel piano per il Grande Giubileo del 2000 (Neapel 2001) 490–499.

Musco 2006

S. Musco, La stipe del Santuario extraurbano orientale di Gabii, in: M. A. Tomei (Hrsg.), Roma. Memorie dal sottosuolo. Ausstellungskatalog Rom (Mailand 2006) 314.

Pensabene 2001

P. Pensabene (Hrsg.), Scavi del Palatino I. L'area sud-occidentale del Palatino tra l'età protostorica e il IV secolo a.C. Scavi e materiali della struttura ipogea sotto la cella del Tempio della Vittoria, Studi miscellanei 32 (Rom 2001).

Ouilici 1994

L. Quilici, Le fortificazioni ad aggere nel Lazio antico, Ocnus 2, 1994, 147–158.

Ratka 1998

M. Ratka, Gießtechnologische Experimente und numerische Simulation zur Bestimmung der Fertigungstechnik hellenistischer Bronzestatuen (Mainz 1998).

Terrenato - Gallone - Becker - Kay 2010

N. Terrenato – A. Gallone – J. A. Becker – S. Kay, Urbanistica ortogonale a Gabii. Risultati delle nuove prospezioni e prospettive per il futuro, in: G. Ghini (Hrsg.), Lazio e Sabina 6. Kongress Rom 2009 (Rom 2010), 237–248.

Visconti 1835

B. Q. Visconti, Monumenti gabini della Villa Pinciana (Mailand 1835).

Zimmer 1990

G. Zimmer, Griechische Bronzegusswerkstätten. Zur Technologieentwicklung eines antiken Kunsthandwerkes (Mainz 1990).

Zuchtriegel 2012

G. Zuchtriegel, Das Ostheiligtum von Gabii. Die eisenzeitlichen und archaischen Funde der Ausgrabungen 1976–1977. Studien zu Kultpraxis und Urbanisierung in Latium (Venosa 2012).

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Gabriel Zuchtriegel, Matera. – Abb. 2: 18 Kooperation Magdeburg-Bonn. – Abb. 3: 15 Kooperation Magdeburg-Bonn, Layouting: Petra Fleischer. – Abb. 4. 8. 11. 12: Daniela Gauss, DAIRom. – Abb. 5: Stefan Kiel, Magdeburg. – Abb. 6: Antje Werner, Dresden. – Abb. 7. 10: Petra Fleischer, Bochum. – Abb. 13: Sophie Helas (Fotos), Petra Fleischer (Zeichnung). – Abb. 14: Stefanie Holzem, Bonn. – Abb. 16. 17. 19: Eva Träder, Berlin. – Abb. 20: Ercan Erkul, Kiel. – Abb. 21. 22: Anne Weirich, Bonn.

Abstracts

Die Befestigungen Gabii sind seit wenigen Jahren Gegenstand archäologischer Untersuchungen, die von der Universität Bonn unternommen werden. Zum einen wird ein Abschnitt der nördlichen Befestigung erforscht, zum anderen die Grabenwerke der Südbefestigung. In diesem Vorbericht wird eine Zwischenbilanz gezogen und es werden erste Ergebnisse präsentiert.

Demnach besaß die Siedlung bereits in der frühen Eisenzeit eine erste Mauer bestehend aus einem flachen Steinsockel und einem Lehmaufbau. Diese Mauer, die vermutlich eine Akropolis oder Arx umgab, wurde im 7. vorchristlichen Jahrhundert durch eine Aggermauer aus Bruchsteinen ersetzt. Im 6. Jahrhundert wurde dieser Mauer dann eine Quadermauer aus Tuffsteinen vorgeblendet, auf die noch eine letzte, eilige Reparatur im 3. vorchristlichen Jahrhundert folgte.

Nach den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektionen umringte eine Aggermauer die gesamte protourbane Siedlung von etwa 75 Hektar. Im Süden konnten in zwei Sondagen mindestens drei Befestigungsgräben erfasst werden, deren Erforschung in den folgenden Kampagnen fortgeführt werden wird. Als Nebenbefund wird eine Werkstatt des 7. vorchristlichen Jahrhunderts vorgestellt, in der Buntmetall verarbeitet worden ist.

Over the last few years, the fortifications of Gabii have become the subject of an archaeological study undertaken by the University of Bonn. A section of the northern fortification and, on the southern side, a section of the defensive ditch have been investigated. In this preliminary report, the results of the initial analysis are presented.

Already in the early Iron Age, the first wall comprised a stone socle with a rammed earth superstructure, enclosing probably an acropolis or arx. It was replaced in the 7th century BC by an agger, built up with quarry rubble. This wall was re-faced with tufa ashlar blocks in the 6th century BC. A hurried repair of the 3rd century BC was also evident.

According to the results of the geophysical prospection, the agger-wall surrounded the entire proto-urban settlement of about 75 hectares. In the south, two sondages detected at least three

166 SOPHIE HELAS

defensive ditches which are to be investigated further in subsequent fieldwork campaigns. A secondary result, presented here, is the discovery of a workshop of the 7th century BC in which nonferrous metal was worked. (Übersetzung: Jamie Sewell).

Le fortificazioni di Gabii sono da alcuni anni oggetto di indagini archeologiche intraprese dall' Università di Bonn. Da una parte si sta studiando un tratto della fortificazione settentrionale, dall'altra i fossati della fortificazione meridionale. In questa comunicazione preliminare viene esposto un primo bilancio e vengono presentati i primi risultati.

L'insediamento godeva, già a partire dalla prima Età del Ferro, di una cinta muraria costituita da uno zoccolo in pietre e un elevato in argilla. Questo muro, che probabilmente circondava un'acropoli o un'Arx, fu sostituito nel VII sec. a.C. da un aggere in pietrame. Nel VI sec. a.C. quest'ultimo fu a sua volta schermato tramite un muro a blocchi squadrati in tufo, al quale seguì un terzo ed ultimo restauro nel III sec. a.C.

I risultati delle prospezioni geomagnetiche hanno rivelato un aggere che si estende tutt'intorno all'insediamento protourbano di circa 75 ettari. A sud si sono potuti intercettare almeno tre fossati difensivi, la cui analisi proseguirà nelle campagne a venire. Come ulteriore situazione viene presentata un'officina del VII sec. a.C., destinata alla lavorazione di metalli. (Übersetzung: Carla Cioffi)

Anschrift: Dr. S. Helas, Universität Bonn, Abteilung für Klassische Archäologie, Am Hofgarten 21, 53113 Bonn

shelas@uni-bonn.de

Finanzierung: Deutsches Archäologisches Institut Rom, Deutsche Forschungsgemeinschaft Bonn (DFG).

Team: Vermessung: Tobias Scheffler, Michael Jakobi, Markus Krenz, Jens Hoffmann (Hochschule Magdeburg Stendal); Geophysik: Harald Stümpel, Tina Wunderlich, Ercan Erkul (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel); Schnittleitung: Petra Fleischer, Sandra Münzel, Eva-Maria Träder, Alexander von Helden; Fundbearbeitung: Alessia Mancini, Robinson Krämer, Marzia Zingaretti; Archäobiologie: Sabine Deschler-Erb, Örni Akeret (IPNA Basel); Bohrsondierungen: Ulrich Floth (Universität Rostock); Bauaufnahme: Antje Werner (Dresden); Fotografie: Daniela Gauss (DAI Rom), Stefan Kiel (Magdeburg). Mit der Unterstützung von: Stefano Musco (SSBAR); Giuseppina Ghini (SBAL); Henner von Hesberg (DAI Rom); Martin Bentz (Universität Bonn).